

Können wir Weihnachten? - Lukas 2, 22-40

I.

Können wir Krise? Können wir Lockdown? Können wir Quarantäne? Können wir dies und das? Kann der oder die Kanzler?

So redet man ja heute: Dieser oder jene ‚kann Krise‘. Jetzt während der Pandemie kommt sowas ja raus, wer kann und wer nicht kann. Welcher Politiker bewährt sich und ist vielleicht zu Höherem berufen – und wer versagt?

Da wollen wir doch auch fragen: „Können wir Weihnachten?“ Also, bist du vorbereitet auf Weihnachten?

Ja, die Frage ist endlich dran! Wir konnten die Tage schon Erfahrungen sammeln, aber Weihnachten ist noch nicht zu Ende.

Und der Vergleich mit unserer Pandemie liegt irgendwie nahe: Auch Weihnachten ist eine Herausforderung, die über die ganze Welt kommt.

Nun kommt Weihnachten nicht plötzlich und unerwartet. Die Vorboten lagen seit Oktober bei Aldi und Marktkauf palettenweise aus. Niemand kann sagen, er hätte von nichts gewusst.

Aber dann der plötzliche Lockdown. Da ist so mancher unter Druck geraten. Auch wir haben als Familie eine ‚Anordnung zur Absonderung‘ erhalten und sitzen nun bis über die Feiertage in Quarantäne. Unser Sohn Jakob ist infiziert.

Wie sollen wir jetzt ein schönes Fest vorbereiten?

Wir wollen doch schöne Geschenke, wir wollen gutes Essen, wir wollen Besuch haben oder Besuche machen. Unsere großen Kinder wollten kommen, Ute wollte das Haus dekorieren, und, und, und...

Können wir jetzt noch Weihnachten? Können wir Krise und Weihnachten zusammen?

Die echten Probleme: Katastrophen, Armut, Hunger, Seuchen – wie wir sie eigentlich immer rechtzeitig zur Weihnachtszeit erleben – haben wir sonst außen vorgelassen. Die Welt muss man schon mal ausblenden können. Aber nun ist Krise bei uns und die Frage steht im Raum: Können wir Weihnachten?

II.

Wenn wir uns der Original-Weihnachtsgeschichte zuwenden – wie stehst es denn da mit den Vorbereitungen?

Schauen wir uns die Protagonisten einmal an:

- War Maria vorbereitet?

Als ihr der Engel Gabriel erscheint, erschrickt sie bis ins Mark. Gabriel muss sie erst einmal beruhigen: „Fürchte dich nicht“. Dann beginnt mühsame Überzeugungsarbeit, die er gegen alle Skepsis dieser jungen Dame einsetzen muss. Und es dauert, bis sie ihre Zweifel zurückstellt und sagen kann: „Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe was du gesagt hast!“

War Maria vorbereitet? Also, wenn jemand Weihnachten kann, sieht das doch wohl anders aus!

- War Joseph vorbereitet?

Mitnichten. Auch er braucht persönlichen Engel-Besuch. Denn eigentlich wollte er sich von seiner Verlobten trennen, weil sie schwanger war. Das musste einfach Ärger geben.

Gabriel redet schon mit Engelszungen und hat doch Mühe, bis er Joseph von seinen Trennungsplänen abbringt.

Wenn jemand Weihnachten kann, sieht das anders aus!

- Waren die Hirten auf dem Feld vorbereitet?

Die hatten sich berufsbedingt schon längst abgewandt von allen religiösen Traditionen. Sie konnten nicht in den Tempel gehen, sie waren ja pausenlos auf dem Feld und rochen nicht so gut. Sie konnten auch die jüdischen Vorschriften nicht beachten, weil die ihnen noch nie jemand erklärt hatte.

Es ist nicht sooo überraschend, dass es eine ganze Heerschar von Engeln brauchte, um sie in der Nacht auf die Füße und an die Krippe zu bringen, um dort anzubeten.

Nein, die Hirten konnten nicht Weihnachten!

- War Herodes und sein Hofstaat vorbereitet?

Als die Weisen aus dem Morgenland zu ihm kamen und nach dem neugeborenen König fragten, da musste Herodes erst die Theologen herbeirufen, die selber erst in den alten Schriften forschten, um zu entdecken, dass der Messias, der Retter, in Bethlehem geboren werden sollte. Nein, die Regierung damals war nicht auf die Zeitenwende der Geburt Jesu vorbereitet! Die konnten alle nicht Weihnachten!

Beim Original-Weihnachten, beim Ursprungsweihnachten sieht es tatsächlich so aus:
Plötzlich und unerwartet!

III.

Wenn die aber alle nicht, wer kann dann?

Am Ende der Weihnachtsgeschichte begegnen wir zwei kleinen und zugleich großen Persönlichkeiten. An ihrem Beispiel zeigt uns Gottes Wort, wie Weihnachten geht.

Da ist Simeon.

Lukas erzählt, dass er sein ganzes Leben auf den Christus, den Messias gehofft und gewartet hatte. Simeon hatte dabei natürlich die Bibel gelesen, und er teilte die große Erwartung seines Volkes Israel auf das Kommen des Messias.

Aber Simeon hatte darüber hinaus eine Vision, also einen persönlichen Hinweis von Gott, dass er nicht sterben werde »bevor du den Christus des Herrn gesehen hast«.

Simeon gab sich seitdem in seinem Leben nicht mit weniger zufrieden, als mit der Erfüllung dieser Zusage Gottes. Er hielt sein Herz und sein Leben offen für Gottes Eingreifen.

So ein Warten, so ein Freibleiben für Gottes Kommen verlangt eine klare Entscheidung. Simeon blieb erwartungsvoll und offen für das Ereignis von Gottes Reden und Eingreifen, das er sich zugleich nicht vorstellen konnte.

Dann ist der Tag da. Wir lesen, dass Simeon durch den Heiligen Geist den Anruf Gottes empfängt: „Komm!“ Und er kommt. Und er sieht dieses junge Paar, das gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen. Der erstgeborene Sohn muss mit einem Opfer ausgelöst werden. Der Junge wird damit Gott übergeben.

Nun müssen Sie sich vorstellen, dass jedes Jahr wohl einige 1000 Kinder in den Tempel gebracht wurden, erstgeborene Söhne. Einige 1000 Judenkinder, die alle irgendwie gleich aussahen. Aber Simeon hat durch den Heiligen Geist Augen, diesen Einen unter den Tausenden zu unterscheiden.

Und umgekehrt waren Tausende Juden im Tempel. Alle haben Jesus gesehen. Aber Simeon hat ihn erkannt und auf den Arm genommen und in sein Herz und so ist er getröstet worden.

Stell dir sich diesen seligen alten Mann vor: sein zerfurchtes Gesicht ist von Glück durchstrahlt; das Glück seines erfüllten Wartens überströmt ihn. So kann nur jemand strahlen, der lang gewartet und sich selbst dabei gegeben hat.

Simeon darf Jesus sehen, berühren, empfangen. Er muss ihn hochheben, ihn über sich hinausheben um ihn der ganzen Welt hinzuhalten.

„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Alle Völker sollen ihn sehen – ein Licht, das für die Heiden leuchtet, und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt über deinem Volk Israel.“

IV.

Von Simeon lernen wir Weihnachten: Mehr als Lametta, Gänsebraten und Geschenke – wir sollen den Heiland sehen!

Es geht in diesem Moment bei weitem nicht mehr nur um Simeon. Es geht auch nicht nur um sein Volk Israel. Simeon hat die Rettung für alle Menschen auf dem Arm, auch für die verhassten Römer, auch für uns. So hält er Jesus der Welt hin.

Nicht Simeon hatte ergriffen, was er lebenslang geglaubt hatte: Er selbst ist der Ergriffene. Er hält den Größeren auf seinen Armen. Er erfasst in ihm die Gegenwart Gottes. In prophetischer Sicht leuchtet Simeon in diesem Kind die Ehre seines Volkes und das Licht der Welt auf.

Simeon hält die Zukunft der Welt auf dem Arm.

Bei Simeon können wir lernen, wie Gott sein Fest macht, um uns Menschen heimzuholen! **Gott bereitet uns das Weihnachtsfest vor**, sonst kann es **niemand!** Und wer darüber ins Staunen gerät und ins Loben, der kann Weihnachten.

Jesus ist ja auch dein Heiland, den du sehen sollst! Dafür musst du dein Haus nicht verlassen. Das geht auch dann, wenn alles in dir und um dich finster ist. Er ist ja auch in deine Dunkelheit und Krise gekommen. Nimm ihn nur in dein Leben hinein.

Und weil wir immer gerne mehr als ein Beispiel und Vorbild haben und weil nach biblischem Denken immer zwei Zeugen notwendig sind, um einer Sache Glauben zu schenken, lernen wir auch noch **Hanna** kennen.

Von ihr heißt es, dass sie auch dazu kam: „...und lobte Gott. Dann erzählte sie allen von dem Kind, die auf die Rettung Jerusalems warteten.“

Du kannst nun dein Leben als den Weg Gottes mit dir verstehen, auf dem er dich zum Sehen und Erleben führt. Er tröstet, dich wenn du deinen Heiland in dein Herz nimmst. Aber dann sollst du auch weiter erzählen, was Gott kann. So werden auch wir Gott loben und danken, dass er uns Jesus geschenkt hat.

Wir werden nicht mehr schweigen können über Gottes Liebe. Nicht im Freundeskreis, in der Familie, in der Nachbarschaft.

Können wir Weihnachten? Aber klar, geht doch! Amen.

Predigt am 27.12.2020, Pauluskirche Bielefeld, Pf. i.R. Michael Sturm

Lukas 2,22-40

22-24 Die Zeit der Reinigung von Mutter und Kind war vorbei, so wie sie im Gesetz des Mose festgelegt ist. Da gingen Maria und Josef mit Jesus hinauf nach Jerusalem, um das Kind zu dem Herrn zu bringen. So schreibt es das Gesetz des Herrn vor: »Jedes erstgeborene männliche Kind gehört dem Herrn.« Zugleich brachten sie das Reinigungsoffer dar, wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

25-26 Und siehe: Damals lebte in Jerusalem ein Mann, der Simeon hieß. Er hielt Gottes Gebote und vertraute ganz auf ihn. So wartete er auf den Retter, den Gott seinem Volk Israel schickt. Der Heilige Geist leitete ihn. Und durch den Heiligen Geist hatte Gott ihn wissen lassen: »Du wirst nicht sterben, bevor du den Christus des Herrn gesehen hast.«

27-32 Jetzt drängte ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen. Gerade brachten auch die Eltern das Kind Jesus dorthin. Sie wollten die Vorschriften erfüllen, die im Gesetz für das Kind vorgesehen sind. Simeon nahm das Kind auf den Arm. Er lobte Gott und sagte:

»Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben, wie du es versprochen hast. Denn mit eigenen Augen habe ich gesehen: Von dir kommt die Rettung. Alle Völker sollen sie sehen – ein Licht, das für die Heiden leuchtet, und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt über deinem Volk Israel.«

33-35 Der Vater und die Mutter von Jesus staunten über das, was Simeon über das Kind sagte. Simeon segnete sie und sagte zur Mutter Maria: »Sieh doch: Dieses Kind ist dazu bestimmt, in Israel viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Es wird ein Zeichen Gottes sein, dem viele sich widersetzen. So soll ans Licht kommen, was viele im Innersten denken. Und für dich, Maria, wird es sein, als ob dir ein Schwert durch die Seele fährt.«

36- 38 Es war auch eine Prophetin im Tempel. Sie hieß Hanna und war eine Tochter Penuels aus dem Stamm Ascher. Sie war schon sehr alt. Nach ihrer Hochzeit war sie sieben Jahre mit ihrem Mann verheiratet. Seitdem war sie Witwe und nun vierundachtzig Jahre alt. Sie verließ den Tempel nicht mehr und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Jetzt kam sie dazu und lobte Gott. Dann erzählte sie allen von dem Kind, die auf die Rettung Jerusalems warteten.

39-40 Josef und Maria erfüllten im Tempel alle Vorschriften, die das Gesetz des Herrn vorsieht. Dann kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Heimatstadt Nazaret. Jesus wuchs heran und wurde ein kräftiges Kind. Gott schenkte ihm Weisheit und seine Gnade begleitete ihn.